fortwährenden Verjüngungsproceß sich frisch und auf der alten Höhe erhalten.

In Berlin macht sich die Concurrenz der neuen Theater bereits fühlbar; selbst das Berliner Theater ist nicht immer ausverkauft; wir lesen in den Blättern die Bemerkung, daß, wenn die stars nicht auf dem Zettel stehen, der Andrang des Publicums ausbleibt; es ist eine Schattenseite des Unternehmens von Ludwig Barnay, welches sich bisher so glänzend bewährt hat, daß die auf dem Zettel fettgedruckten künstlerischen Größen, zu denen natürlich der Director selbst gehört, eine Art von Selecta bilden, die mit dem andern Ensemble schwer verschmolzen wird. Hoffentlich gelingt es Barnay, sie zusammenzuhalten; denn diese Sterne haben alle etwas Centrifugales und schweifen gern in anderen Sphären umher.

Das neueste Ereigniß des Barnay-Theaters war die Aufführung der „Eva" von Richard Voß, die den Antheil des Publicums bis zum Schluß fesselte. Die Kritik findet, daß das Stück etwas Peinigendes habe; wir bedauern, daß das schöne Talent von Richard Voß, das anfangs so verheißungsvolle Bahnen einschlug, sich jetzt ganz die Sensationsstücke der neufranzösischen resp. norwegischen Schule zum Muster genommen hat. „Alexandra", „Eva", „Brigitte" machen von sich reden und werden gegeben; aber wir fürchten sehr, sie überleben nicht die Saison, denn sie haben etwas Ungesundes. Das liegt in den Stoffen: gesellschaftliche Conflicte müssen sehr aufgebauscht werden, wenn sie Knalleffecte für die Bühne hervorrufen sollen; doch auch die verzwickte Genialität Ibsen's, die jeden gesund denkenden und fühlenden Menschen zur Verzweiflung bringen muß, findet ja begeisterte Anhänger. In der Rolle der Eva ging der „Stern" der Frau Niemann-Raabe dem Barnay-Theater auf. Die reizende Naive von ehemals ist längst eine glänzende Sensationsschauspielerin geworden, die lachen und weinen kann wie keine andere — und eine solche Eva vermag selbst einem Kritiker, der seinen alten Adam nicht los werden kann, wenigstens für einen Theaterabend die Mucken zu vertreiben. Das vermag wohl auch Fräulein Petri, die am Hofburgtheater Ibsen's „Nora" so vorzüglich spielte, daß die Kritik voll ihres Lobes ist.

Die Concurrenz der Berliner Theater hat die Frage über die Ausschließlichkeit der Aufführungsberechtigung für einzelne Stücke in den Vordergrund gerückt; es kam bereits zu einem Conflict zwischen dem Hoftheater und dem Berliner Theater, indem Graf Hochberg der Direction des letzteren die Aufführung des Wilbrandt'schen Einacters „Jugendliebe" verbot, auf sein älteres Aufführungsrecht gestützt. Die Direction der deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren hatte allerdings dem Berliner Theater die Berechtigung zur Aufführung ihrer älteren Verlagswerke in Pausch und Bogen ertheilt und es versäumt, die Werke auszunehmen, auf welche das Hoftheater ein nachweisbares Recht aus früheren Zeiten besitzt. Die Presse erging sich deshalb in Vorwürfen gegen die Genossenschaft, doch darf dieselbe jedenfalls für mildernde Umstände plaidiren; Herr von Hülsen hatte seiner Zeit nur für einige Stücke die Ausschließlichkeit für das Hoftheater in Anspruch genommen; andere, wie z. B. gerade „Jugendliebe", sind am Deutschen Theater in Berlin und an anderen Berliner Bühnen ohne Anstand gegeben worden. Die Annahme, daß die Hofbühne das Stück überhaupt freigegeben, lag deshalb nahe; mindestens herrschte mit Bezug auf die ganze Frage bisher eine, wenn man will, laxe Praxis. Seitdem nun mehrere Concurrenzbühnen aufgetaucht sind, hat das Hoftheater die Zügel wieder straffer angezogen und mit dem Wilbrandt'schen Einacter ein Exempel statuirt. Die Angelegenheit ist übrigens durch das Entgegenkommen aller Betheiligten freundlich geordnet worden; namentlich hat Graf Hochberg in liberaler Weise dem Barnay-Theater alsbald die Erlaubniß zur Aufführung mehrerer größerer Stücke ertheilt, auf welche die Hofbühne ein ausschließliches Recht hat.

Ohne Frage hat das Publicum einer Hauptstadt wie Berlin ein Interesse daran, daß ältere Stücke, das heißt solche, die nicht in den Novitätenkreis des letzten Lustrums oder Jahrzehnts gehören, ihm stets zugänglich erhalten werden und nicht unter dem Sargdeckel irgend eines Theaterarchivs für immer vergraben liegen, während anderen Bühnen verboten ist, sie zum Leben zu erwecken. Diese Ansprüche erhebt aber auch das Berliner Hoftheater keineswegs: in dem Regulativ, welches von den hervorragendsten dramatischen Dichtern unterzeichnet worden und für diese ebenso bindend ist wie für das Hoftheater, ist ja gleichsam der Riegel von einem solchen Erbbegräbniß dramatischer Stücke fortgeschoben worden. Als die Theater von Hannover, Kassel und Wiesbaden in die Verwaltung der preußischen Hofbühne übergingen, wurde von dem Unterzeichneten, der damals in Berlin zur Wahrung der Autorenrechte bei diesen Bühnen als Vertreter der Genossenschaft dramatischer Schriftsteller mit der Intendanz verhandelte, gerade dieser Punct besonders ins Auge gefaßt und eine Clausel vereinbart, welche später in das Regulativ des Hoftheaters übergang. Diese Clausel besagt, daß, wenn ein Stück, für welches das Hoftheater ältere Besitzrechte in Anspruch nehmen kann oder welches dasselbe neu erworben hat, zwei Jahre hindurch an ihm nicht gegeben worden ist, dem Autor das Recht zusteht, das Hoftheater an die Aufführung zu mahnen, und wenn diese dann im Laufe von vier Monaten nicht stattfindet, das Hoftheater seinen ausschließlichen Besitz verloren hat. Dadurch aber ist dem Publicum das Recht gesichert, ältere Stücke wieder aufgeführt zu sehen. Dieser Punct ist bei den Erörterungen der einschlägigen Verhältnisse in der Berliner Presse bisher nicht beachtet worden. Wenn die Autoren und die sie vertretende Genossenschaft von dem betreffenden Paragraphen des Regulativs noch nicht Gebrauch gemacht haben, so lag dies daran, daß die Frage bisher keine brennende gewesen und überhaupt immer durch gegenseitige Verständigung gelöst worden ist. Auch finden viele Autoren ihre Stücke bei der Hofbühne am besten aufgehoben und eine Wiederaufnahme der Aufführungen an dieser, selbst noch einer Pause von mehreren Jahren, bietet ihnen eine Aussicht, auf die sie nicht verzichten möchten, die ihnen aber leicht verloren gehen könnte, wenn die Stücke inzwischen an andern Bühnen abgespielt werden.

Rudolf von Gottschall.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 29. November. Frau Koch-Bossenberger, Kammersängerin aus Hannover, welche gestern die Katharina in der Götze'schen Oper „Der Widerspänstigen Zähmung" durchführte, ist vorwiegend Coloratursängerin, hat also den Schwerpunct ihrer künstlerischen Thätigkeit auf ganz anderem Gebiete als Frau Moran-Olden. Die Hannoversche Dame ist eine sehr tüchtige Künstlerin. Zwar ist die Stimme schon etwas verblüht, zwar ist auch die Erscheinung dem Bilde widersprechend, welches man sich von dem wilden Kätzchen macht: aber das sehr große Geschick sowohl in musikalischer als darstellerischer Beziehung vermochte fast immer über jene Mängel hinwegzutäuschen. In einem Puncte ist Frau Koch-Bossenberger sogar allen ihren Vorgängerinnen überlegen: in der merkwürdigen Lebendigkeit der Auffassung. Wie das glühte, sprühte und wetterleuchtete, namentlich im ersten Act! Man wurde von dieser Drastik der Auffassung förmlich geblendet, um allerdings nach der ersten Ueberraschung um so deutlicher erkennen zu müssen, daß die Künstlerin in Mimik und Geste des Guten viel zu viel spende.

Die Grenzen des Schönen dürfen auch in der lebendigsten Auffassung nicht verletzt werden. Diesen unumstößlichen Grundsatz echt künstlerischer Darstellung hat Frau Koch-Bossenberger oft genug aus dem Auge gelassen. Ihre Miene verzerrte sich zur Grimasse, ihre Geberden waren oft übertrieben, und darunter litt bei allen Vorzügen doch hin und wieder der Gesang. Was aber bei der offenbar sehr geistvollen Künstlerin doppelt auffiel, das war der Mangel an wahrhaft künstlerischer Entwicklung des Katharinen-Charakters. Das allmälige Schwinden der Wildheit und des unbändigen Trotzes — der so schön gezeichnete Uebergang zur echten Weiblichkeit, diese feinen Aufgaben der Darstellung wurden nur äußerlich gelöst und selbst in dieser Beziehung nicht einmal vollkommen. Man denke an die drohenden Geberden Katharinens gegen die Dienerschaft im letzten Acte, das Spiel mit dem Tisch, den sie mit Petruchio um die Wette herüber- und hinüberzieht, an die Art, wie sie ihren Hunger durch heimliches Essen einer Semmel stillt, und man hat die deutlichen Beweise, daß Katharina wohl etwas verschüchtert, aber doch keine andere geworden ist. Und nun kommt die herrliche Arie: unvermittelt müssen wir in die resignirte Stimmung derselben hineintreten, und wir fühlen es deutlich, hier fehlt die geistige Brücke!

Nur die hohe Bedeutung, welche ich Frau Koch-Bossenberger als Sängerin beimesse, veranlaßt mich zu dieser Auseinandersetzung, die durch viele Beispiele noch besser begründet werden kann. Daß die Künstlerin den reichsten Dank des Publicums erntete, kann an meinem Urtheil nichts ändern. Die Aufführung in ihren weiteren Theilen ist erst kürzlich ausführlich besprochen, deshalb ist ein weiterer Hinweis auf die Darstellungen der Herren Schelper, Köhler, Hedmondt, Grengg, der Frau Krammer überflüssig. Für die Rolle des Dieners möge man in Zukunft Jemand wählen, der singen kann, sei es auch nur wie ein Bedienter, aber Töne muß man hören!

M. Krause.

---

* Leipzig, 30. November. Man schreibt uns aus dem Bureau des Stadttheaters: „Es dürfte für viele hiesige Opernfreunde von Interesse sein, von einem glänzenden Antrage, den unsere vortreffliche Künstlerin Frau Baumann jüngst erhalten, zu erfahren. Frau Baumann sollte an Stelle der abgehenden Frau Schröder-Hanfstängl an das Stadttheater zu Frankfurt a. M. mit einer Jahresgage von 20 000 ℳ engagirt werden. Frau Baumann mußte indeß den Antrag ablehnen, da sie noch auf vier Jahre der Leipziger Oper verpflichtet ist.

---

* Leipzig, 30. November. Heute Freitag Abend findet im Neuen Theater das Gastspiel der kgl. Kammersängerin Frl. Therese Malten vom kgl. Hoftheater in Dresden statt. Frl. Malten singt bekanntlich die „Brünnhilde" in der „Walküre", ein ganz hervorragender Genuß für unsere Opernfreunde! Die Vorstellung nimmt um 6 Uhr ihren Anfang.

---

* Leipzig, 30. November. Die gestrige Notiz, betr. den Universitätssängerverein zu St. Pauli, muß dahin berichtigt werden, daß das Weihnachtsfest am 11. December (nicht wie fälschlich gedruckt am 1. December) stattfindet.

---

* Leipzig, 30. November. Der akademische Gesangverein „Arion" hat die Einladungen zu seiner diesjährigen, Sonnabend den 15. December, Abends 7 Uhr im großen Saale des Krystallpalastes stattfindenden Weihnachts-Bescheerung ergehen lassen. Der Reinertrag vom Erlös der Programme, welche zum Eintritt berechtigen, ist auch in diesem Jahre zum Besten der Christbescheerung für Kinder würdiger Armen bestimmt.

Außer Werner Alberti werden, wie schon angekündigt, noch andere hervorragende Künstler bei dem am Montag Abend in der Alberthalle stattfindenden Concert mitwirken. Erfreulicherweise ist es gelungen, die königlich preußische Hofsängerin Frl. Leisinger, die gestern im Gewandhause auftrat, zu gewinnen. Auch die großherzoglich sächsische Hofschauspielerin Frl. Lindner, welche den Prolog übernommen hat, ist einer sympathischen Aufnahme sicher. Wenn wir schließlich noch unsere Frau Meyler-Löwy, die Herren Rehberg und Homeyer, sowie den 200 Sänger zählenden Sängerbund Teutonia nennen, so werden die Besucher jenes Concertes sicher sein, daß ein genußreicher Abend ihrer wartet. Besonders weisen wir übrigens auf die außerordentlich billige Normirung der Platzpreise hin. Der Vorverkauf der Billets findet von heute ab in der Vogel'schen Kunsthandlung statt.

---

* Leipzig, 29. November. Der Dirigent des Männergesangvereins „Apollo", Herr Cantor Gebrfeld, beging vor einiger Zeit sein 25jähriges Dirigenten-Jubiläum. Bei dieser Gelegenheit wurden dem Jubilar überaus zahlreiche Beweise der Anhänglichkeit und Treue zu Theil. — Hier anschließend sei der Bemerkung Raum gegeben, daß der „Apollo" unter Mitwirkung des Vereins Leipziger Zitherfreunde kommenden Montag einen Geselligkeitsabend veranstaltet, dem ein unterhaltendes Programm zu Grunde liegt.

---

* Der Gesangverein „Lyra" feiert nächsten Sonntag, den 2. December, sein einundzwanzigstes Stiftungsfest. Genannter Verein, mit welchem sich vor einigen Jahren der hiesige Männer-Gesangverein „Arion" vereinigt hat, begeht dasselbe in den Sälen des Hotel de Pologne und werden dabei außer den Mitgliedern auch noch andere musikalische Kräfte mitwirken. Das Orchester dirigirt Herr Musikdirector Syle. Dem aus 13 Nummern bestehenden Musik-Programm schließt sich Ballvergnügen an.

---

* Neustadt, 29. November. Gestern Abend wurde im Saale des Neustädter Gasthofes zum Besten des Schreibervereins der Nordwestsächsischen Gruppe eine Abendunterhaltung abgehalten, die in sehr günstiger Weise verlief. Ein zahlreiches Publicum war erschienen und wurde ohne Zweifel durch das Dargebotene sehr befriedigt, was der reiche und ungetheilte Beifall bezeugte. Zum Vortrage gelangten verschiedene Lieder für gemischten Chor, von denen wir als vorzüglichen nennen wollen „Abschied vom Walde" von Mendelssohn-Bartholdy, „Wohin mit der Freud" von Fr. Silcher und „Mein Schätzelein" von A. Dregert, letzteres von einem Männerdoppelquartett gesungen. Einen schönen Genuß erntete auch zwei Vorträge für Violine von H. Dies, Phantasie und Caprice in ungarischer Weise, die der junge Componist selbst spielte. Eine schöne Ueberraschung brachten ebenfalls die Herren Schäfer und Siegesmund; ersterer recitirte ein Concert von Sachse und ein Adagio von Kühn für Posaune, letzterer ein Concertstück von Klughardt für Oboe. Beide ernteten für ihre gediegen künstlerischen Leistungen stürmischen Beifall. Die Begleitung der Solostücke wurde von dem Pianisten Herrn Becher in präciser Weise ausgeführt. Nach dem Concert fand ein kleiner Ball statt, der die Theilnehmer noch lange heiter und fröhlich beisammen hielt.

-e- Gera, 25. November. Das am Spätnachmittage des heutigen Todtenfest-Sonntages in der St. Johanniskirche stattgehabte 21. Concert des Vereins für geistliche Musik qualificirte sich als eine des nunmehr seit länger als zehn Jahren das schwierige, aber auch dankbare Feld des Kirchengesanges mit schönem, durchschlagendem Erfolge pflegenden Vereins würdige Darbietung. Der Musikplan enthielt als größeres Werk Robert Schwalm's opus 65, die Cantate „Der Jüngling zu Nain" für Chor, Soli und Orchester oder Orgel — Dichtung von Julius Sturm — und sieben Nummern kleineren Umfangs. Wenn wir zurückst diese — es sind: ein Graduale von Bortniansky, ein Sanctus von Lotti, die Arie „O hör' mein Flehn" aus Händel's „Samson", eine Motette von Melchior Frank ꝛc. ꝛc. — einige Worte widmen, so betonen wir auch an dieser Stelle gern, daß die früheren Vorzüge des Vereins, eine wohlthuende Reinheit der Intonation, eine einwandfreie Vocalisation, Vollklang der Accorde verbürgende Richtigkeit des Mischungsverhältnisses der Stimmen, Feinheit des Maßes bezüglich des dynamischen Ausdrucks, Sauberkeit der Herausarbeitung der Einzel-Figuren bei zutreffender Auffassung des Gesammtcharakters des Tonstückes und als fundamentale Eigenschaft: Schönheit des Tones, daß diese Vorzüge auch bei dem heutigen Concerte wieder in erfreulichster, wohlig anmuthender Weise in die Erscheinung traten. So könnte z. B. das eigenartig zu Herzen gehende „Amen" in Bortnansky's Graduale, das trotz der frohen Gottergebenheit des Gesammtausdruckes an ein schmerzerfülltes Warum? erinnert, sehr schön aus. In maßvoller Abgetöntheit und doch mit absoluter Sicherheit erfolgten die Einsätze in Lotti's „Sanctus". In durchsichtiger Klarheit trat der Reichthum der Figuration in die Erscheinung. In schöner, voller Rundung strömten die Bässe dahin, durch Wohllaut erfreuten die Tenöre. Der süßen Schönheit der Frauenstimmen des Vereins haben wir bereits an anderer Stelle zu gebührlen Gelegenheit gehabt. Der Hauch der Unberührtheit, stimmlicher absoluter Gesundheit, der dem Tone dieser Frauenstimmen anhaftet, hat einen bestrickenden Reiz. Er schmeichelte sich auch heute wieder ins Herz. Er rührte. Die Wiedergabe der Melchior Frank'schen Motette „In den Armen dein, o Herr Jesu Christe" entbehrte der classischen Ruhe des Ausdrucks, wenn auch der Sopran dominirte. Günstig war hier die Gelegenheit zum Verhallen des Schlußaccordes, da die Worte „zu Boden feierlich" die musikalische Malerei des Himmelerschwebens in die Sphäre der Ewigkeit, des Aufgehens im All heraustreten. Als meisterlich gerade in dieser Beziehung kennzeichnete sich die Wiedergabe eines melodisch anmuthig gegliederten Adagiolides für Violine und Orgel von Rheinberger durch die Herren Concertmeister Groten und Stadtorganist Prüfer. Ein Cabinetstück des Vortrags bildete die Wiedergabe der Sonate Nr. 3 für Orgel von Mendelssohn durch Organist Prüfer. Die Wirkung des Lieblingsliedes des heimgegangenen Kaisers Friedrich III. von Radecke bereits auf der vollendeten Wiedergabe der Schlußworte jeder der drei Strophen „in dem Herren bin ich voll". In diesen Worten leibt der Componist, nachdem er in den vorangegangenen Tonen das Ringen eines schmerzgequälten Herzens geschildert, dem Ausdrucke der Versöhnung im Frieden mit Gott eine künstlerisch-prächtige Form. Die Arie aus Händel's „Samson" wurde von Frl. Constanze Löwe aus Bromberg gesungen, einer jungen Dame, welche eine Altstimme von seltener Schönheit, von süßem Schmelz, von beträchtlichem Wohllaut in der Tiefe wie in der Höhe besitzt, deren Schulung die beste ist. Robert Schwalm's „Jüngling zu Nain", mit Orgelbegleitung wiedergegeben, hinterließ den günstigsten Eindruck. Ein näheres Eingehen auf das Werk selbst heben wir uns für eine etwaige spätere Wiederaufführung desselben auf. Der Componist hat das Unisono des altjüdischen Kirchengesanges, dem wir a. A. auch bei Fesca begegnen, wo uns dünkt mit Glück, häufig angewendet. Das Terzett — Alt, Tenor, Baß — „Herr, unser Gott" ist eine edel angelegte und durchgeführte Nummer, die Gegenüberstellung aber des Duetts — Alt und Tenor — „Die Hilfe kommt vom Herrn" hat uns, weil es die Weisheit des Duetts nicht in das Nebeneinander der Stimmenführung, sondern in das Nacheinander legt, weniger gefallen. Als gut durchgeführt erwies sich dagegen die Schlußfuge. Die Herausziehung der Gemeinde in den Rahmen des Werkes erschien uns als ein relativ-glücklicher Gedanke, der namentlich dem Schlusse Eindruck verleiht. Ein Anderes ist es freilich, ob die Cantate als „Kunst"-Erzeugniß das vertrügt. Recht gut besetzt und ausgeführt waren die Solopartien. Der liebenswürdige und verdienstvolle Leiter des Vereins, Herr Gesanglehrer Ernst Winter, darf auf das Concert mit Befriedigung zurückblicken.

(Eingesandt.)

Fröbelverein — Lehrergesangverein.

In dem Concert zum Besten des Fröbelvereins am 19. d. M. ist von Seiten des Vorstandes des Fröbelvereins erklärt worden: „Ebenso — — — hat uns auch der Leipziger Lehrer-Gesang-Verein in letzter Stunde im Stiche gelassen."

Da auf gemeinsames Ansuchen eine Berichtigung nicht gegeben wurde, so erklärt der unterzeichnete Verein hierzu: daß eine Aufforderung zur Mitwirkung von Seiten des Fröbelvereins überhaupt nicht an ihn gelangt ist.

Der Leipziger Lehrer-Gesang-Verein.
C. B. Richter, Vors.

Gemeinnützige Gesellschaft.

y Leipzig, 29. November. Die Gemeinnützige Gesellschaft hat auf die Tagesordnung ihrer morgen Abend stattfindenden Versammlung einen Gegenstand gesetzt, welcher die Aufmerksamkeit aller Volksfreunde verdient: Den Kampf gegen die Unsittlichkeit. Auf der Hauptversammlung des Sächsischen Landesverbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die am 10. Juni dieses Jahres in Chemnitz stattfand, wurde dieselbe Frage von Herrn Geh. Regierungsrath Dr. Böhmert (Dresden) in einer Weise behandelt, welche die große Versammlung auf das Tiefste ergriff. In der daran sich anschließenden Besprechung kam die einmüthige Ueberzeugung zum Ausdruck, daß diese Frage von allen Seiten mit vollem Ernste angefaßt werden müsse. In der morgenden Versammlung wird sie in der Hauptsache vom ärztlichen Standpuncte aus behandelt werden und zwar hat Herr Dr. med. Taube, welchem auf diesen und dem eng damit verwandten Gebiete des Ziehkinderwesens reiche Erfahrungen zur Seite stehen, die Berichterstattung übernommen. Wenn auch der Gegenstand volle Oeffentlichkeit der Verhandlung nicht zuläßt, so werden doch auch Nichtmitglieder ohne Unterschied der Parteistellung, welche den Kampf gegen die Unsittlichkeit auch an ihrem Theile zu fördern gesonnen sind, auf die Meldung beim Vorstande Zutritt finden.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.
II. Strafkammer.

I. Der Schreiber Gustav Adolf Heyne aus Bautzen, welcher zuletzt bei einer hiesigen kaufmännischen Firma beschäftigt war, hatte am 2. October den Betrag von 88 ℳ zur Einzahlung bei der Post erhalten, war aber nicht wieder zum Principal zurückgekehrt, sondern hatte das Geld innerhalb etwa 14 Tagen verthan. Man fand den Angeklagten zuletzt in einer Wirthschaft vor, von wo aus seine Arretur erfolgte. Der Angeklagte hatte aber nicht allein das Geld, sondern auch das Postquittungsbuch des Principals mitgenommen. Der Angeklagte will nach seiner Behauptung sich während der Zeit seines Verschwundenseins in einem solchen geistigen Zustande befunden haben, daß er von Nichts wisse. Es erfolgte die Verurtheilung Heyne's wegen Unterschlagung ꝛc. zu 4 Monaten 4 Tagen Gefängniß.

II. Die gegen den Dienstknecht Friedrich August Brenner aus Naigich wegen Vergehens gegen § 176,3 des R.-Str.-Ges.-B. erhobene Anklage wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und der Angeklagte zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Verlust der Ehrenrechte verurtheilt.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Sieber (Präsid.), Landgerichts-Räthen Woll, Merich, Barth und dem Sommerlatt, die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Thieme.

V. Strafkammer.

Der Handarbeiter Johann Gottfried G. und dessen Ehefrau Wilhelmine verehel. G. aus Connewitz waren des Widerstands gegen die Staatsgewalt, der Beamtenbeleidigung bez. Gefangenenbefreiung beschuldigt. Beide Eheleute wohnen im Connewitzer Armenhause und haben sich, trotzdem sie Miethe zahlen, der Hausordnung zu unterwerfen. Eine in dieser Hausordnung getroffene Bestimmung geht dahin, daß sich die Armenhausbewohner gegenseitig Abends keine Besuche abstatten dürfen. Am 4. Juli d. J. war nun zu der verehel. G., welche krank darnieder lag, eine bekannte Frau auf Besuch gekommen, und als der Armenhausverwalter, Schutzmann B., dies erfuhr, ging er gegen ½9 Uhr Abends in die G.'schen Wohnräume und wies die Frau hinaus. Als G., der gerade nicht anwesend war, beim Nachhausekommen von der Maßregelung seiner Frau hörte, war er sehr aufgebracht. Am nächsten Tage gegen 8 Uhr Abends bemerkte er den B. im Garten und nun machte er seinem Aerger Luft, indem er auf B. fortgesetzt schimpfte. Anfangs ignorirte dieser die Predigt, als G. aber nicht aufhörte, nahm er ihn kurzer Hand beim Kragen und beförderte ihn ins Haus hinein. Auf der Treppe stemmte sich G. mit den Füßen ein und suchte sich von B. loszureißen, worauf dieser ihn nunmehr für arretirt erklärte, vorläufig aber inhaftirte. G. ging nun ruhig in seine Wohnung, inzwischen hatte B. aber seine Uniform angelegt und gleichzeitig nach der Wache um Unterstützung telephonirt, worauf noch zwei Schutzleute erschienen. Die drei Beamten gingen nun nach G.'s Logis und trafen diesen beim Abendbrod an. B. forderte G. auf, mit nach der Wache zu gehen, doch G. weigerte sich und hierauf griffen die Schutzleute zu, um ihn mit Gewalt fortzutransportiren. Es entstand ein Heidenlärm; die kranke Frau G. kam herbeigelaufen und unterstützte ihren Mann in seinem Widerstande, wobei sie auch den Schutzmann N. in den Finger biß und weidlich schimpfte, so z. B.: „Das ist kein Kunststück, wenn drei junge Männer über einen alten, lahmen Mann herfallen!" u. s. w. Hierbei wollen wir bemerken, daß G. wirklich lahm ist und auch einen verkrüppelten Arm hat. Die Schutzleute sahen zuletzt ein, daß ein großer Auflauf entstehen müsse, wenn sie G. zur Wache schafften und ließen von der Arretur ab, doch stellte man ihre vorgesetzte Behörde Strafantrag wegen Widerstands ꝛc. und die G.'schen Eheleute wurden daraufhin vom hiesigen königl. Schöffengericht zu je 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Da sie hiergegen Berufung einlegten, so verhandelte jüngst das königl. Landgericht über die Sache. Die Beweisaufnahme ergab indessen ein für die Angeklagten derart ungünstiges Resultat, daß das königl. Landgericht nur das erstinstanzliche Urtheil kostenpflichtig dahingehen konnte und demgemäß das Rechtsmittel verwarf. Eine Aenderung trat insofern ein, als der Gerichtshof das Delict der Gefangenbefreiung fallen ließ und nur Widerstand ꝛc. und Beleidigung für erwiesen ansah.

Ein Markthelfer, der sich am Eigenthum seiner Brotherren vergriffen hatte, stand jüngst vor Gericht. Wie wir l. Z. mitgetheilt, wurde von der Criminalpolizei ein Markthelfer in Haft genommen, welcher eine größere Partie Butterstollen gestohlen und verkauft hatte. Es war der Markthelfer M., welcher in einer hiesigen Eisenhandlung angestellt war. Derselbe hatte am 15. October 54 Pfund Butterstollen aus der Niederlage entwendet. Vorläufig blieb der Diebstahl unbemerkt; am nächsten Tage wurde das Fehlen dieses größeren Quantums Zinn jedoch entdeckt und verschiedene Umstände ließen M. als der That dringend verdächtig erscheinen. Wenn dieser anfangs auch beharrlich leugnete, so gestand er bei seiner polizeilichen Vernehmung zu, den Diebstahl begangen zu haben. In der Verhandlung wiederholte der Angeklagte sein Geständniß und mit Rücksicht darauf billigte der Gerichtshof ihm mildernde Umstände zu und erkannte auf 3 Wochen Gefängniß.

— Von der vierten Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts wurden verurtheilt: 1) der frühere Hilfsbote Friedrich Karl Sändig aus Connewitz wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängniß; 2) der Handarbeiter Andreas Knopp aus Connewitz wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß.

Nachtrag.

* Leipzig, 29. November. Gestern Nachmittag 5 Uhr 35 Min. traf mittelst Schnellzugs der Berliner Bahn die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen mit Gefolge und Dienerschaft aus Dessau hier ein und reiste unter Benutzung der Verbindungsbahn mit dem Courierzug der Bayerischen Bahn Abends 6 Uhr 15 Min. weiter über München nach Verona. — Denselben Vormittag 8 Uhr 10 Min. kam der Erbprinz von Anhalt-Dessau mittelst der Bayerischen Bahn von München hier an und fuhr auf der Berliner Bahn um 9 Uhr 5 Min. weiter nach Dessau. — Heute Vormittag 11 Uhr 10 Min. kam auf der Dresdner Bahn der Fürst Reuß j. L. von den Jagden in Thallwitz hierher zurück und reiste um 12 Uhr 5 Min. mittelst der Thüringer Bahn weiter nach Gera.

* Leipzig, 29. November. Der Rath hat mit Zustimmung der Stadtverordneten in Bezug auf die Vieh- und Schlachthofs-Ordnung einige Veränderungen beschlossen, deren in der vorigen Nummer gedacht worden ist. Gelegentlich der Plenarberathung über diesen Gegenstand wurde auch auf den vorliegenden Bericht des Directors der Central-Vieh- und Schlachthofs-Anlage Herrn Bezirksarzt Hengst Bezug genommen und aus diesem Berichte bez. aus eigener Anschauung hat die Schlachthofs-Commission die Ansicht gewonnen, daß die neue und umfangreiche Anlage als eine gelungene angesehen werden darf. Aus dem Berichte ergab sich unter Anderm, was die Frequenz der Schlachthofsanlage anlangt, daß der höchste Betrag an einem Schlachttage in der Großviehhalle 151, in der Schweinehalle 500 und in der Kleinviehhalle 800 betrug, daß in allen diesen Hallen die Anlagen eine erhebliche Steigerung zulassen, daß aber eine baldige Vergrößerung nur hinsichtlich der Markthalle für Hornvieh nothwendig sein werde und ebenso die Errichtung einer besonderen Schweinemarkthalle, da bei der bisherigen Vereinigung von Groß- und Kleinvieh in der Markthalle Unzuträglichkeiten sich herausgestellt haben; ebenso stellt sich die Nothwendigkeit des Baues eines Pferdestalles für die Pferde der Fleischer heraus, da der jetzige Zustand für die Dauer unhaltbar sein würde. Bei den bezüglichen Erweiterungen der Anlage hat man sich namentlich auch die Verhältnisse vergegenwärtigt, wie sie nach Einverleibung der Vororte sich gestalten dürften.

— Am Freitag, den 30. d. M., werden die Arbeiterzüge zwischen Liebertwolkwitz und Leipzig, ab Liebertwolkwitz früh 5,0, in Leipzig, Dresdner Bahnhof, früh 5,30, ab Leipzig, Dresdner Bahnhof, Abends 6,30, in Liebertwolkwitz Abends 7,0, und der Personenzug ab Liebertwolkwitz Abends 7,55, in Leipzig, Dresdner Bahnhof, Abends 8,25 zum letzten Male verkehren.

— Das Gastspiel der Meininger. Nachdem der Leiter der Ensemblegastspiele des Herzogl. Sachsen-Meiningischen Hoftheaters, Herr Geh. Hofrath Chronegk, bereits am Mittwoch Nachmittag hier angelangt, folgte am Abend desselben Tages die starke Künstlerschaar. Gestern begannen die Proben zur „Jungfrau von Orleans", mit welcher die „Meininger" morgen, Sonnabend, schon ihr Gastspiel eröffnen. Die Vorstellungen nehmen bis auf Weiteres um ½7 Uhr ihren Anfang. Was die Besetzung anlangt, so sei noch einmal hervorgehoben, daß in der Eröffnungsvorstellung das hier wohlbekannte Frl. Amanda Lindner die Titelrolle der „Johanna" spielt, während der von seiner Thätigkeit am hiesigen Stadttheater hier noch in bester Erinnerung stehende Herr Max Grube abwechselnd mit Carl Weiser in den Vorstellungen der „Jungfrau" den „Talbot" und „Macuf" spielen wird. Es sei ferner noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Repertoirestück einige Male wiederholt wird, daß aber ein einmal dem Repertoire abgehetztes Stück nicht wieder in dasselbe aufgenommen werden kann.

— Wie wir erfahren, findet die Recitation von Herm. Riotte des geschichtlichen Schauspiels „Luise, Königin von Preußen" von Gustav Körner nicht Freitag, sondern künftigen Montag Abend ½8 Uhr im Saale der I. Bürgerschule bei freiem Eintritt statt.

— Wir machen die Mitglieder des Kunstvereins auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß nächsten Sonntag, den 2. December, Vormittags ½12 Uhr, der erste Vortrag stattfindet und zwar wird Herr Prof. Dr. Schreiber über das Malerbuch des Leonardo da Vinci sprechen.

— Der Dramatische Verein „Janus" veranstaltet am Mittwoch, den 12. December, Abends 8 Uhr, im großen Theatersaale des Krystallpalastes eine „Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten der Christbescheerung von Kindern würdiger Armen.

— Wir machen Interessenten darauf aufmerksam, daß die hiesige Firma Paul Focke & Co. bei der heute Freitag im Kaisersaale der Centralhalle stattfindenden Ausstellung der Polytechnischen Gesellschaft Fahrräder eigener Fabrik zur Ansicht bringt.

— Der Canalbau am Kautz. Die Verschlechterungen Leipzigs waren in früheren Zeiten sehr mangelhaft. Nicht selten kam es vor, daß man sich an einzelnen Stellen durch sogenannte „Schwindgruben" zu helfen suchte, große gemauerte Reservoirs, in welchen sich der Unrath so lange ansammelte, bis die Nothwendigkeit verlangte, ihn in — den Stadtgraben zu übertragen. Ein solches Reservoir befand sich und befindet sich, erhalten und überwölbt, noch jetzt unter dem Augustenm. Es hat eine Tiefe von mehr als zwanzig Ellen und einen Durchmesser von mindestens 10 Ellen. Der Raum wurde bei der Erbauung des Augusteums gereinigt und für Zeiten der Gefahr als geheimes Versteck für Werthsachen beibehalten. Auch „der Kauz" erfreute sich einer solchen ammuthigen Nachbarschaft. Als hier im Jahre 1716 diese Hauptkloake ausgefüllt werden mußte, ließ der Rath vom Kauz bis zum Stadtgraben am Peteristhor in einer Länge von 300 Ellen einen Canal graben. Er mußte sehr tief angelegt werden, an einigen Stellen an 20 Ellen, und waren mit dessen Herstellung vierzig Arbeiter vierzehn Wochen lang beschäftigt. Beim Markthallenbau dürfte die alte „Schwindgrube" wohl wieder zum Vorschein kommen.

— Der Militair-Verein „Kaiserliche Marine" beging am Dienstag in dem festlich geschmückten Restaurationslocal seines Kameraden Müllnitz ein eigenartiges Fest. Das Flottenmaterial des Vereins war durch ein neues, schlank und scharf gebautes Vollschiff bereichert worden. Auf einem Gestell stand der weit über 1 m lange Täufling, reich mit Flaggen und Wimpeln geschmückt, der Taufe harrend. Der Vorsitzende, Herr Lucke, hob in kurzer Ansprache hervor, daß die stete Vergrößerung des Vereins die Beschaffung eines dritten Schiffes nöthig gemacht habe und wünschend, daß unter seiner Flagge stete Einigkeit und treue Kameradschaft walten möge. Ein Salut von 21 Schuß aus den mit Schwärmern belegten Geschützscharten der Schiffe und Feuerwerk beschloß den Taufact.

— Berichtigung. Durch einen Druckfehler ist in der Mittheilung über die Wieder-Eröffnung der Thomaskirche „Ostern 1890" zu lesen. Selbstverständlich muß es heißen: „Ostern 1889."

SLUB
Wir führen Wissen.